

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 10

Artikel: Nochmals "Vor den Lehrer-Exerzitien!"
Autor: Jnigo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nochmals „Vor den Lehrer-Exerzitien!“

(Ein Echo von Ignigo.)

Ignigo heißt Ignaz. Und dieser spanische Ignatius von Loyola hat's mir angetan. Zu ihm schaue ich vor ihm in jeder Beziehung kleiner mit ebenso großer Bewunderung als Begeisterung empor. Denn er hat mir als Begründer der Exerzitien und des Jesuitenordens meine glücklichsten Lebenstage verschafft. Und dafür möchte ich ihm mich wenigstens in etwas dankbar erzeigen, indem ich bei Gelegenheit ihn und seine Gründung preise. Eine solche Gelegenheit verschaffte mir unser treuer und teurer Lehrer vater L. R. durch seinen trägen Leitartikel in Nr. 6 „Vor den Lehrer-Exerzitien“. Es ist in der Tat ein Waturwort, das er wieder so offen und gradaus vorerst an seine ihm nahen Luzerner Lehrer gerichtet hat, das aber ebenso gut auch uns „Ostmärklern“ und andern gelten mag. Wir dürfen uns mit den „exerzitiensernen“ Luzerner Kollegen sogar füglich solidarisch erklären. Wir sind um kein Haar besser als sie. Wenn sich zu den Wolhusen-Exerzitien letzten Herbst nicht fünfzehn einstellten, so sei gemeldet, daß der letzten Frühling in Feldkirch durchgeführte Lehrer-Exerzitienkurs leider auch nur eine Besucherzahl von sage und schreibe — 13 aufwies. In einem Einzelschlafzimmer, statt im üblichen Vortragssaal, saßen wir zu Füßen des P. Exerzitienmeisters. Doch fühlten wir uns dessenungeachtet recht wohl. Wären 12 statt 13 gewesen, wären wir in die Versuchung geraten, das Apostelkollegium zu verkörpern. Wir hörten ja tatsächlich des göttlichen Meisters frohe Botschaft. Und daheim Apostolat zu leisten, das war unser entschiedener Exerzitienvorsatz. Ob nun unter den obigen 13 auch ein oder mehrere Luzerner sich versteckt hielten, weiß ich nicht mehr sicher. Aber das kann ich bezeugen, daß ich in Feldkirch schon manche Luzerner als begeisterte Exerzitianten kennen und schätzen lernte. Das sei hier freudig gesagt, zur zwar nicht nötigen Ehrenrettung unserer lieben Luzerner Freunde. Der Rückgang der Besucherzahl der Exerzitienturse ist oder war in den letzten Jahren leider ein allgemeiner. Warum das?

Sicher hat's auch an der organisatorischen und persönlichen Propaganda dafür gefehlt. Es ist entschieden bitter nötig und auch sicher sehr verdienstlich, wenn künftighin sowohl der Zentralvorstand, als auch die einzelnen Sektionspräsidies unserer katholischen Lehrerorganisationen das Traktandum Exerzitien als permanentes in ihr Arbeitsprogramm aufnehmen. So wenig man mit einer ausgezeichneten Predigt ein ganzes Jahr auskommen kann, ohne Schaden zu nehmen in der religiös-sittlichen Fortentwicklung, ebensowenig reicht es hin, alljährlich so ab und zu an einer „versteckten Stelle“ einen „kurzen Ruf“ loszulassen für diese so hochwichtige Sache. So wird sie dann eben auch übersehen oder eingeschäkt als — Nebensache, als eine Institution, die vielleicht noch etwa für die „ganz Toten“ oder dann für die „Allerfrömmsten“ reicht sei. Dem ist nun aber in der Tat nicht so. Wer so denken und dann darnach handeln würde, der be-

fände sich in einem gefährlichen Irrtum. Die Exerzitien sind nach den Intentionen des Gründers Allgemeingut und dies in aller erster Linie für die obersten, höchsten, verantwortlichen, Leitenden und gebildeten Stände. Und daß man uns Lehrer auch zu diesen rubriziert und uns daher extra Standesexerzitien ansetzt, dessen wollen wir uns freuen. Darauf dürfen wir stolz sein. Es gilt aber, diese Ehrung und diese Rangierung auch gebührend einzuschäzen. Die Priester sind gemäß Canon 126 des neuen kirchlichen Gesetzbuches verhalten, wenigstens jedes 3. Jahr solchen geistlichen Übungen oder Exerzitien obzuliegen.

Wenn nun auch für uns Lehrer keine kanonische Exerzitienverpflichtung besteht, so dürfen wir uns immerhin doch bewußt bleiben, daß auch unser Beruf als katholische Lehrer in gewissem Sinne ebenfalls ein priestliches Amt verkörpert, zu dessen erfolgreicher Ausführung uns eine Vertiefung in die religiösen Geheimnisse und eine innere Hebung und Stärkung durch deren intimste praktische Wertung ebenso von nöten oder dann auf jeden Fall doch wenigstens sehr heilsam ist. „Exempla trahunt!“ „Beispiele reißen hin!“ Unsere besten und größten Priester- und Laienführer aller Stufen sind Exerzitianten gewesen und sind es noch und werden es noch bleiben: Vom Papst bis zum Vikar! Vom König bis zum Arbeiter!

Vom gegenwärtigen, glorreich regierenden hl. Vater Pius XI. lese ich in den „Stella-Nachrichten“ (6. Heft vom April 1922, S. 171/72): „Vom 27. bis 31. Juli 1908 machte Msgr. Ratti im Exerzitienhaus Tisis-Feldkirch mit 43 geistlichen Herren Exerzitien. . . Vom 12. bis 16. Sept. 1910 machte er unter Leitung des P. Lönnerz wiederum mit 61 geistlichen Herren die Exerzitien. In einem Briefe vom 6. Juli hatte er sich neuerdings zu den Exerzitien für den 17. August 1914 angemeldet. Leider wurden dann diese durch den Krieg unmöglich. . .“

Größer vielleicht noch als die ideell-theoretischen Schwierigkeiten einer besseren Exerzitienfrequenz dürften die praktisch-reellen in den letzten Jahren gewesen sein und zum Teil noch sein: Die Passformalitäten bei einem Exerzitienbesuch im Ausland und die Kosten fürs Logis und die Reisespesen im Inland.

In bezug auf den ersten Punkt sei verwiesen auf die Bemerkungen am Fuße der Kursverzeichnisse von Feldkirch in den letzten und noch folgenden Nummern unserer „Schweizer-Schule“. Man braucht jetzt gar keine Pass mehr. Die einzige Formalität besteht noch darin, daß man beim Gemeindeamt oder Sekretär des Wohnortes die Richtigkeit des Namens, Alters und Berufes auf irgend einem Briefbogli oder Formular — es braucht kein amtliches zu sein — sich bestätigen läßt. Das wird mancherorts nichts, an andern 20

bis 60 Rp. kosten. Diese amtliche „Bestätigung“ schickt man dann gleichzeitig mit der Anmeldung ans Exerzitienhaus. Darnach erhält man dann von diesem gratis die zur freien Ein- und Ausreise nötige Ausweiskarte. Diese letztere darf man dann allerdings bei der Abreise zu den Exerzitien nicht zu Hause liegen lassen. Es mag wohl dem einen und andern unangenehm sein, dem Gemeindeammann oder Sekretär seines Wohnortes diese Exerzitienanzeige zu machen. Es liegt ein Stück Bekennnermut darin, der aber in der Regel gewiß nur Achtung abnötigen und am Ende gar noch Nachahmung finden dürfte.

Schwieriger als diese eben erwähnte Besorgung des Ausweises ist gewiß den meisten Kollegen die nötige Füllung des Geldbeutels zur Besteitung der Reisespesen und der Kosten fürs Logis und die Mahlzeiten im Exerzitienhause. Die „Schweizer-Schule“-Leser kennen den Reichtum (!) des Schulmeisters hinsächlich. Darüber etwas zu sagen, ist vollständig überflüssig. Soll daher die Frequenz der Exerzitien wieder steigen, müssen unbedingt soviele finanzielle Mittel mobil gemacht werden, daß jedem Teilnehmer der Betrag für Kost und Logis im Exerzitienhause aus der Zentral- oder Sektionskasse entrichtet wird. So war es vor dem Kriege. Da hieß es im Exerzitienhause immer: „Die Schweizer Lehrer haben für Kost und Logis nichts zu bezahlen; dies wird von ihrem Erziehungsverein aus besorgt.“ Also auch da lasse man wieder ertönen das Lied „von der guten alten Zeit.“ Dann

wird gewiß die Zahl der Lehrer-Exerzitienbesucher auch wieder zur alten ehrwürdigen Höhe emporsteigen.

Kein junger Kollege trete zum Ehebunde an den Altar und kein ergrauter steige ins Grab, ohne vorher wenigstens einmal solche Standesexerzitien mitgemacht zu haben. Gewiß werden dann auch sie miteinstimmen in das Lob über die Größe und Schönheit dieser erhabenen Institution, die wie keine andere vermag, die allein beglückende Kraft und das allein erwärmende Licht „von Oben“ zu vermitteln. Fiat!

Nachschrift der Redaktion. Der Leitende Ausschuß hat sich kürzlich ebenfalls mit der Exerzitienfrage befaßt und wird sie auch fernerhin aufmerksam verfolgen und ihr einen positiven Erfolg zu sichern suchen. Die Sektionsvorstände sollten diese Frage auch besprechen und ihrerseits Mittel und Wege studieren, wie der Besuch der Exerzitien gefördert werden kann. Zentral- und Sektionskasse u. Erziehungsverein sollten wenigstens einen Teil der Kosten decken; die Lehrerschaft ist sicher gerne bereit, ihrerseits auch ein Scherlein beizutragen, wenn sie sieht, daß die Organisationen sie in ihren guten Absichten unterstützen wollen. Man lasse also die Exerzitienfrage in unsern Verbänden nicht mehr aus dem Auge und schreite möglichst bald zur Tat. Es handelt sich selbstverständlich nicht nur um Exerzitien in Feldkirch, sondern um die Lehrerexerzitien in der Schweiz überhaupt. Alle Landesteile sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Das Schweizerkind dem deutschen Kinde.

(Mitgeteilt.)

Auf unsere kurze Anregung in Nr. 51 (1923) der „Sch.-Sch.“ sind bei der St. Galler Hilfsaktion gar viele große und kleine Pakete von Weihnachtssüßigkeiten eingegangen. Wiewohl ein jedes derselben einzeln kurz verdankt wurde, möchten wir doch den edlen Vermittlern, den tit. Lehrern und Lehrerinnen und durch diese den I. Schülern einiges mitteilen aus den vielen erhaltenen Dankbrieslein der beschenkten deutschen Kinder. —

Gewiß werden es all die kleinen Wohltäter mit Genugtuung hören, wenn da die „dankbaren Schülerinnen aus Schwabing“ schreiben:

„Ihr I. guten Schweizerkinder! O, welch' ein Jubel war es, als unsere Fr. Lehrerin die guten Sachen hereinrug! Ich, die Emmi, bekam den Schokolade-Niklaus. Mein Bruder bekam ein Häschchen. — Ich bringe alles meiner Mutter nach Hause, daß auch sie eine Freude daran hat. Eine andere Mitschülerin bekam ein Schokoladen-Püppchen. — Gott möge Euch segnen, Ihr lieben Schweizerkinder! Mit tausendherzlichem Dank sendet Euch viele Grüße Ege Emma, 5. Kl.“

Aus einer andern Schule:

„War das ein Jubel aller Kinder, als wir die Schokolade und die andern Süßigkeiten erhielten! Besonders die Kleinen hüpfsten hoch vor Freude. Es wurde alles zerteilt, damit jedes etwas bekam.

Ich erhielt eine Schokoladenuhr. O, wie mich das freute! Ich zeigte sie meiner Mama, damit sie auch sehe, welch gute Kinder in der Schweiz sind. Wir beten auch täglich für unsere Wohltäter, und zu denen gehören hauptsächlich die guten Schweizerkinder.“

Die Kinder der St. Josefsanstalt bedanken sich folgenderweise:

„Hocherfreut über Eure Großmut und Liebe gegen uns arme deutsche Kinder, möchten wir Euch herzlich danken. Solch feine Schokolade, Gutchen und Lebkuchen gibt es bei uns in München nicht. So verzierte Lebkuchen und noch dazu so große, haben wir noch gar nicht gesehen. — Wir haben schon seit langem gebetet: „Christkindlein, komm' in unser Haus, leer' dein goldnes Säckchen aus!“ Jetzt ist es wirklich gekommen. Ich, die Kathi, hab' auch noch ein warmes Jäckchen bekommen, jetzt friert es mich nicht mehr. O, das freut auch meine Mama! — Hans heißt ich. Die Strümpfe und die Hose kann ich gut brauchen. Meine Mutter zankt mich immer, wenn ich die Strümpfe zerreiße. Und Mutti hat kein Geld zum Kaufen der Wolle.“ —

Und zum Schluß noch aus dem, auch kalligraphisch, so schön und sauber abgefaßten Brief der Maria Krächer, im Namen aller Heimkinder des Kinderheims an der Raulbachstraße.

„Was war das in unserm Kinderheim für ein